

Gespräch mit Ctibor Novák, evangelischer Pfarrer i. R., Brno 16. November 2001

Ich bin in Brünn im Jahre 1931 geboren, natürlich in einer tschechischen Familie, aber – soweit ich mich erinnere- hatten wir mit unseren Nachbarn, den Kindern unserer deutschen Nachbarn in der Straße relativ gute kameradschaftliche Kontakte gehegt. Ja, so etwa bis 1937. Da –ich kann es wahrscheinlich nur sehr schematisch schildern- da haben wir plötzlich erfahren oder beobachtet, daß sie weiße Fußsocken und grüne Hüte zeigten, was zu einer Demonstration ihres Deutschtums gezählt wurde. Es wurde wahrscheinlich wirklich so gemeint, das hat uns sehr aufgeregt oder auch geteilt. Da, in dieser Zeit, wo der Henlein mit seiner Agitation auch in Brünn gewisses Echo gefunden hat, seit dieser Zeit sind die Kindergruppen in unserem Park –so etwas ähnliches wie es hier ist auf der Straße, nicht wahr- da haben sich die Kindergruppen getrennt und nie mehr miteinander freundlich mitgespielt. Ob es wirklich auch bis zur Feindschaft führte, das könnte ich nicht bestätigen, aber wenigstens ein Desinteressement. Und es war uns dann nie mehr denkbar, daß wir miteinander sprechen würden. Also das schöne, freundliche Verhältnis der Kinder in eurem Haus [zu Herrn Romportl], das wäre mir sehr angenehm gewesen oder ich kann es kaum in meiner persönlichen Geschichte finden, das gabs nicht in unserem Stadtviertel.

Welches Viertel war das?

Das war die Duček-Gasse, in der –ganz grob gesagt- Gegend des Stadion, des Sokolský stadion. Oder sie können die Kounicová- Also zwischen Kounicová und Lidická, in diesem Raum etwa. Ich glaube, das war die Atmosphäre dieses Stadtteils.

Im Jahre '39, also schon vorher, schon in dem Jahre '38 –ich erinnere mich an den 1. Mai – Svátek práce- da hat die Regierung oder die Stadtverwaltung schon als möglich erklärt, daß die deutschen Bürger von Brünn das Fest mit den Hakenkreuzfahnen demonstrieren, wobei wir mit den tschechoslowakischen, mit den rot-blau-weißen Fahnen. Also das galt für uns im Zusammenhang mit den verschiedenen schrecklichen Äußerungen von Hitler mit den Bewegungen in dem Grenzgebiet, das haben wir sehr, sehr empfindlich erlebt. Und nach dem Einmarsch der deutschen Truppen hat sich also eine unserer Mitbewohnerfamilien für deutsch erklärt. Es waren ganz liebe Leute, die Tochter Kristina war etwas älter als ich und die habe ich immer für ein sehr mildes und freundliches Wesen gehalten aber nun sind sie für uns verloren geworden. Meine Mutter zum Beispiel, wenn sie zufälligerweise in dem Aufzug –im Lift mit Frau Švejda fuhr, da erinnere ich mich leider an die Angst, die meine Mutter hatte vor dieser ehemals tschechischen, *lieben Frau*. Daß es meine Mutter zu einer Äußerung führte: „Ich habe verschiedene Ansichten, aber in dem einen Punkt macht es der Hitler gut, daß er die Juden etwas unter Druck stellt.“ Das hat meine Mutter gesagt, was mich bis heute sehr nervös macht. Aber das war wahrscheinlich ein Gefühl von Angst. Eigentlich –ich kenne etliche Studien der Sudetendeutschen, die alles nur auf einen ewigen Haß der tschechischen Bürger gegen die Deutschen zurückführen und auch die Nachkriegsereignisse, in denen sie die Erfüllung der alten Sehnsüchte, alles germanische wegzuschieben, sehen. Ich persönlich und in meiner Familie oder in dem Haus, wo wir wohnten hätte ich noch eine andere Erfahrung, das war Furcht oder Angst vor den Deutschen. Also ein jeder Deutscher, das war immer eine Begegnung mit ihm, einem HJ-Buben zu begegnen auf der Straße, das war immer ein bißchen vernervösend für mich. Ob es richtig oder unrichtig war –wahrscheinlich war das auch sehr übertrieben, aber das war bei vielen von uns der Bewegungsgrund für die schrecklichen Ereignisse der Nachkriegsetappe.

(...)